

## rite de passage

### Eine Einrichtung von Kathrin Borer

Die Titelgebung "Rite de passage" geschieht im Kontext der Kunst nicht allzu häufig. Wozu soll also ein Übergangsritual dienen und warum heute und hier?

Lassen sie mich mit einem Liedtext des Brasilianers Caetano Veloso beginnen. In "As Coisas" ("Die Sachen") werden wir zum Nachdenken darüber angeregt, wie wichtig es ist, über so offensichtliches wie Gewicht, Form, Farbe, Textur, Dauer, Temperatur und Preis hinauszuschauen, dass dieses Messbare eben nicht alles sei, was einer Sache eigen ist. Wir können (und sollen) den Dingen und Sachen einen eigenen Wert in unserem Leben geben, uns gewissermassen auf die Reise begeben, mehr als nur die messbare Materie als eine mögliche Wahrheit anzunehmen.

Warum sich also nicht die Freiheit zu nehmen, den hier anwesenden und sichtbaren Dingen das eigene Erleben zur Seite zu stellen? Dabei geht es nicht nur darum, mit dem Kopf das Sichtbare einzuordnen und zu bewerten, sondern zu registrieren, was sich sonst noch alles in unserer Wahrnehmung abspielt. Sachen haben eine Wesenheit, die wir für uns alle individuell wahrnehmen.

Noch bevor wir in den ersten Raum der Galerie Rössli eintreten, ist im strassenseitigen Schaufenster eine auf Kieselsteine gebettete Hand zu sehen. Sie ist Teil der Serie "Gabe" (2024), deren weitere Exemplare im letzten Raum der Ausstellung zu sehen sind. In Rosenseife gegossen halten diese Hände beispielsweise einen Bergkristall oder einen Bienenkörper. Ausgewählte Gaben der Natur sind dieser votivartigen Hand anvertraut. Diese Hände zeigen uns etwas her. "Schau her, hast Du dies gesehen?" Wir erleben doch immer wieder, dass noch lange nicht alles gesagt ist über das uns scheinbar Bekannte. Die im ersten Raum gehängten Wandstickereien "Healing Presence 1-3" (2020-2023), "Le feu des ancêtres" (2024) und "Rite de passage" (2023) entstanden im Laufe von fünf Jahren. An den auf Leinwand gestickten Zeichnungen fällt auf, dass sie für ihre Vollendung viel Zeit benötigten. Die im nächsten Raum gehängte Zeichnung "Fellkontinent" (2019) ist ein weiteres Beispiel dafür, wie mit der Zeit eine Intensität entsteht, die über das Fell dieser Ziege mit ihren feinen Haaren hinausgeht. Die Dauer dieses Erarbeitens lies einem mehr erfahren als wir nun zu sehen bekommen.

Als älteste Arbeit dieser Ausstellung sind die Collagen "Immer wenn ich an etwas Schönes denke" (2016-2018) an zwei Stellen zu finden und mir erscheinen sie als Ankündigung, was sich in den Arbeiten wie "Healing Presence" Jahre danach materialisiert. "Was ist schön?" "Wann ist immer?" Mit Blick auf die Stickereien (des ersten Raumes) möchte ich darauf antworten: dann, wenn sich Präsenz einstellt. Dabei geht es nicht um eine Gegenwart von etwas aussen liegendem, denn das Wort "Healing" (Heilung) zeigt auf einen selbst. Den Moment der Heilung erfahren wir in uns selber, sie wird vor allem in uns gegenwärtig. Eine besondere Qualität von Gegenwart - sie ist einfach. So geben wir spät der Gegenwart Platz und haben meist zu lange gewartet.

Das Wissen um Schutz gebende Wesen ist nicht nur auf den Stamm der nordamerikanischen Ojibwe beschränkt, der uns das Wort Totem gab. Ähnliche Konzepte sind in einer

Vielzahl von Kulturen auf der ganzen Welt vorzufinden. Als Totem werden auch die persönlichen Schutzgeister benannt, die sich in der Gestalt eines Tieres, einer Pflanze oder eines Minerals anbieten. In der hochformatigen Zeichnung "Totemtanz" (2024) und in der Stickerei "Le feu des ancêtres" (2024) finden wir eine persönliche mythopoetische Anordnung der Künstlerin vor und diese ist in dieser Form einmalig. Jemand anderer vermag ähnliches für sich finden, doch auch dies wird nur für ihn selbst so sein, für eine bestimmte Zeit und nicht für immer.

Der Zyklus "Totembesuch" (2018) entstand anhand einer Reihe von Träumen. In Träumen fragen wir nicht, wie wahr etwas ist, alle Bilder sind einfach (vorhanden). Zwar haben diese Traumbilder selten lange Bestand und sie scheinen sich wieder zu entleeren, wenn wir aufwachen. Die bildgewaltige Fülle des Traumes lässt sich vergleichen mit Blumen, die in der Blüte duften und anderweitig auf sich aufmerksam machen, aber nach einer Zeit vertrocknen und sich als blosse Artefakte wie in der Installation "Ode" (2024) anbieten. "As coisas não têm paz" lautet der Refrain des Liedes "As Coisas", welches ich anfangs erwähnte. Die Dinge haben keinen Frieden. Denn wir traktieren sie mit Äusserlichkeiten, um ihnen beispielsweise einen materiellen Wert anlegen zu können. Darin finden sich auch in der Kunst genug Beispiele, doch darum geht es gerade nicht in diesen Arbeiten, die in dieser Ausstellung von Kathrin Borer versammelt sind. Zum Abschluss hoffe ich, dass in den Werken von Kathrin Borer zu guten Fragen Anlass gegeben ist und dass gleichzeitig auch Fingerzeige aufzufinden sind, die in die Richtung einer Antwort zeigen.

Andreas Hagenbach, im August 2024